

beruht. Und zieht man die Auffassung der Enzyklika *Quadragesimo anno* in Betracht, so kommt man zu dem Ergebnis, daß dort in Wahrheit von Anfang an, was die Lehre vom gerechten Lohn und vom Familienlohn betrifft, der *soziale* Gesichtspunkt als wesentlich mitentscheidend angesehen und behandelt wird. Die Forderung des Familienlohnes wird dort nicht abgeleitet aus dem Bedürfnis der Person, sich fortzupflanzen und Familie zu haben (Muhler), sondern aus dem persönlichen *und* aus dem *durch* die *Idee des Sozialorganismus* bestimmten Charakter der menschlichen Arbeit.

Christentum und Islam.

Von Dr. Herm. Stieglecker, St. Florian.

1. Gebiet des Islam.

Im siebenten Jahrhundert erschien der gefährlichste Rivale des Christentums, der Islam, auf dem Schauplatz. Auch gebildete Kreise geben sich oft kaum Rechenschaft darüber, welch entsetzliche Verluste er dem Christentum zugefügt hat. Dieses hatte damals schon ins Innere Asiens bis nach China seinen Weg gefunden und Vorderasien und Nordafrika war seit den ältesten Zeiten christlicher Boden. Alle diese Gebiete haben dem Islam weichen müssen. Es waren die gerade die berühmtesten Stätten altchristlicher Kultur: man denke an die Namen Hippo, Alexandria, Antiochia, Edessa, Ephesus! Und was das Bitterste war: selbst jene heiligen Orte, an denen unser Herr und Meister gewandelt, mußten sich das Wahrzeichen des Propheten von Mekka gefallen lassen. — Dann kam der Sturm auf Europa: fast schien es, als ob auch unser Erdteil dem Anprall des Islam erliegen müsse.

Heute finden wir die Religion Mohammeds in ganz Vorderasien, nicht bloß in Arabien, Palästina, Syrien, Kleinasien, Persien, Belutschistan, Afghanistan, sondern auch in Turkestan, Sibirien, bis Tobolsk am Irtysh und Krasnojarsk am obern Jenissej. Der Islam ist ferner zu Hause in ganz Ostturkestan und seine letzten Ausläufer nach Osten hin treffen wir in China am Hoangho. — Fast ganz mohammedanisch ist das Indus- und von Mohammedanern stark durchsetzt das Gangesgebiet hinunter bis zur Mündung dieses Flusses. Auch in Mittel- und Südindien gibt es Mohammedaner. Damit sind wir noch nicht zu Ende: in der chinesischen Provinz Yünnan

finden wir ein mohammedanisches Gebiet ungefähr von der Größe Böhmens und auf den Sundainseln erstreckt sich der Bereich des Islam bis nahe an Australien heran.

Afrika nördlich der Sahara ist zu 90% islamisch, aber Mohammedaner findet man bis ganz nahe an die Goldküste und längs der Ostküste reichen sie bis zum zehnten Grad südlicher Breite.

In Europa haben wir Mohammedaner auf der Balkanhalbinsel, namentlich auch in der Dobrudscha, auf der Krim und in den Gebieten von Kasan und Orenburg. Es mag etwa 230 Millionen Mohammedaner geben. Überraschend wirkt es, wenn man hört, daß z. B. in China 20 Millionen sind, auf den Sundainseln 14 Millionen und in Vorderindien 60 Millionen.

Inwieweit der Islam nun tatsächlich die Psyche der erwähnten Völker erfaßt und durchdrungen hat, ist eine Frage für sich, die man erst nach eingehenden Studien an Ort und Stelle beantworten könnte. Daß aber der Einfluß des Islam auf diese Völker doch sehr bedeutend ist, ersieht man daraus, daß das Arabische den Sprachen all dieser Völker mehr oder weniger sein Gepräge aufgedrückt hat.

Wohl am meisten kommt dies im Türkischen zum Ausdruck: es wimmelt von arabischen Lehn- und Fremdwörtern. Auf mancher Seite des türkischen Lexikons kann man von Glück reden, wenn man einige echt türkische Wörter entdeckt: alles Übrige ist arabisch und zum geringeren Teil (in der schönen Literatur) persisch; selbst der Dialekt des gemeinen Mannes hat Fremdlinge ohne Zahl. Auch das Persische ist von arabischen Wörtern durchsetzt und lexikalisch wohl im gleichen Grad eine Mischsprache wie das Englische. Ebenso sind die afrikanischen Sprachen, insoweit sie von mohammedanischen Völkern gesprochen werden, sehr stark mit arabischem Sprachgut gemischt. Eigentlich hat ja das Arabische, getragen vom vordringenden Islam, ungeheure Sprachgebiete gänzlich aufgesogen und sich im mohammedanischen Afrika so ziemlich überall durchgesetzt, so daß heute in der ganzen nördlichen Hälfte Afrikas Arabisch verstanden wird. Im Osten Afrikas schiebt sich der Einfluß des Arabischen sogar bis zur Mündung des Sambesi vor. Die auf diesen Gebieten gesprochenen Sprachen machen den Eindruck, daß sie mitten in einem Arabisierungsprozeß drinnen stehen, dem sie in einem höheren oder niedrigeren Grade unterliegen. Am weitesten ist selbstverständlich dieser Prozeß bei den Idiomen im Norden vorgeschritten: das Berberische z. B.

macht fast den Eindruck, als wäre es ein arabischer Dialekt mit berberischer Syntax. Dieses ungeheure Übergewicht des Arabischen ist jedenfalls ein Gradmesser für den Einfluß des Islam auf eben diese Völker.

Wir wollen in unseren Ausführungen nicht in erster Linie als Kritiker an den Islam herantreten; wir wollen nicht sosehr zeigen, was der *Europäer, der Christ, der Katholik* in dieser Religion sieht oder sehen sollte — wir wollen vielmehr aufzeigen, was der *Mohammedaner* selbst in seinem Glauben sieht und mit welchen Augen er infolgedessen auf Grund *seiner* Glaubensüberzeugung unser Christentum anschaut. Demgemäß werden wir soviel als möglich *mohammedanische Quellen* heranziehen; denn wer die Gedankenwelt eines Volkes, einer Religionsgenossenschaft kennen lernen will, muß die *Träger* der Ideen selbst unmittelbar zu sich sprechen lassen.

2. Der Stifter.

Zunächst betrachten wir den Begründer des Islam, Mohammed (geb. 571 in Mekka). Unserer Themastellung entsprechend soll die Fragestellung nicht lauten: Wer ist Mohammed? sondern: Was ist Mohammed in den Augen des gläubigen Mohammedaners? Wir wollen diese Frage beantworten, ohne uns viel auf die kritische Sichtung einzulassen, was an der islamitischen Auffassung geschichtlich ist und was ins Reich der Legende gehört.

Mohammed ist in der Reihe der Propheten der letzte. In der „abbassidischen Perle“ — man würde hinter diesem poetischen Titel am ehesten den rührenden Roman einer Schönen in Tausend und eine Nacht vermuten, es ist aber dies in Wahrheit ein recht trockener mohammedanischer Katechismus in Fragen und Antworten für die 3. und 4. Klasse der heutigen Elementarschulen — also in der „abbassidischen Perle“ findet sich die Frage: Warum ist unser Prophet Mohammed zur ganzen Menschheit gesandt worden und der letzte (das Siegel) der Propheten? Die Antwort darauf lautet: Mit der Sendung unseres Propheten Mohammed ist das Werk vollendet und es ist nunmehr kein Bedürfnis mehr vorhanden, einen neuen Propheten zu schicken, weil die Entsendung des Mohammed eine Gesetzgebung brachte, die dem Wohle aller Bewohner der Erde entspricht.

Einer der Biographen des Propheten, der Mohammedaner Ibn Hišam, berichtet von den ersten Anzeichen seines hohen Berufes und von seiner tatsächlichen Be-

rufung. Er erzählt, daß vor seiner Geburt von seiner Mutter ein hellstrahlendes Licht ausgegangen sei und daß sie im Glanz dieses Lichtes von Mekka aus syrische Schlösser gesehen habe.

„Zu allererst“ (so erzählt nach dem Berichte Ibn Hišams Aišah, die Lieblingsfrau des Propheten), „tat Gott seine besonderen Absichten mit Mohammed dadurch kund, daß er ihn wunderbare Träume schauen ließ; dann flößte er ihm eine unwiderstehliche Liebe zur Einsamkeit ein.“ — Dann fährt Ibn Hišam in seiner Biographie fort: „ . . . Als Gott dem Mohammed — Gott segne ihn und spende ihm Heil — seine Gunstbezeugung erweisen wollte und ihn in das Prophetenamt einführte, entfernte er sich einmal, da er seinem Geschäfte nachging, soweit, bis sich die Siedlungen hinter ihm verloren und gelangte in die Schluchten von Mekka. Sooft nun der Prophet Gottes — Gott segne ihn . . . — an einem Baum oder Felsen vorbeiging, rief er ihm zu: Der Friede sei mit dir, Gesandter Gottes! Der Prophet wandte sich um, nach rechts, nach links, aber er sah nur Bäume und Felsen. Und solches hörte er, solange es Gott wollte.“

Der Biograph Mohammeds erzählt, auf Zeugen gestützt, daß sich der Prophet alljährlich einen Monat auf dem Berge Hira bei Mekka asketischen Übungen hingab und dabei den Armen, die zu ihm kamen, reichlich Almosen spendete. Da nun die Zeit herangekommen war, erschien ihm der Engel Gabriel. Mohammed erzählt selbst: „Ich schlief. Da kam Gabriel zu mir mit einer Decke aus Seidenbrokat, in welche ein Buch eingewickelt war. Und er sprach: Lies! Ich antwortete: Ich lese nicht! Da drückte er mich mit dem Buch, daß ich zu sterben vermeinte. Dann ließ er mich los und sprach abermals: Lies! Ich sagte: Ich lese nicht! Und ein zweitesmal würgte er mich, daß ich glaubte, es sei mein Tod. Und wieder sprach er: Lies! Ich darauf: Was soll ich lesen? Das sagte ich aber nur, um dem zu entgehen, daß er mir noch einmal ein Gleiches antäte. Und Gabriel sprach zu mir: „Lies: im Namen des Herrn der erschuf, erschuf den Menschen aus geronnenem Blut! Lies, denn dein Herr ist der Allgütige, der durch die Feder den Menschen gelehrt hat, was er nicht gewußt.“ Und so las ich also und er ließ von mir ab und entfernte sich. Und ich erwachte aus meinem Schlaf und es war mir, als wäre in mein Herz ein Buch hineingeschrieben worden. Auf dem Heimweg erschien ihm der Engel Gabriel abermals und rief ihm zu: Du bist der Gesandte Gottes!“

Mohammed kommt nach Hause zu seiner Frau Chaidža und erzählt ihr sein Erlebnis. Diese ist sofort voll der Begeisterung und glücklich ruft sie aus: Freue dich und sei guten Mutes, ich glaube, du bist der Prophet dieses Geschlechtes.

Aus dem Gesagten ist hiemit auch schon klar geworden, was Mohammed in den Augen der Islamiten ist: Er ist der Prophet Gottes. Und zwar der Prophet κατ' ἐξοχήν: die Mohammedaner anerkennen noch eine ganze Reihe anderer Propheten, aber Mohammed ist der Abschluß, die Krone des Prophetentums; zu den Propheten zählen sie u. a.: Adam, Seth, Noe, Abraham, Moses, Jesus.

Nach der Lehre des Islam hat Gott alle Propheten verpflichtet, an Mohammed zu glauben, seine Lehre zu bestätigen und ihn gegen seine Widersacher zu unterstützen. Entnommen ist dieser Gedanke dem Talmud; dieser berichtet, daß Gott bei der Gesetzgebung auf Sinai alle früheren, gegenwärtigen und künftigen Propheten versammelt habe. Die betreffende Stelle im Koran (3, 15) lautet: Und da Allah mit den Propheten den Bund schloß (Mohammed zu unterstützen), sprach er: „Wahrlich, dies ist das Buch und die Weisheit, die ich euch gebe. Später wird zu euch kommen ein Gesandter (nämlich Mohammed) und wird bestätigen was ihr habt. Und ihr sollt an ihn glauben und ihm helfen.“ Gott sprach: „Seid ihr einverstanden und nehmt ihr unter dieser Bedingung das Bündnis an?“ Sie sprachen: „Wir sind einverstanden!“ Gott sprach: „Bezeuget es und ich will mit euch Zeuge sein!“

Sonst ist Mohammed in den Augen des Muslim ein gewöhnlicher Sterblicher. Man erzählt von ihm stauenswerte Wunder; das größte Wunder aber ist der Koran, den Gott durch ihn geoffenbart hat.

In gläubigen islamitischen Kreisen genießt Mohammed selbstverständlich die höchsten Ehren, er ist der Inbegriff aller Größe, Vollkommenheit und Heiligkeit. Der fromme Muslim weiß von ihm eine Unzahl von erbaulichen Geschichten zu erzählen und setzt in seinen Liedern die geringfügigsten Züge des eigenen Lebens zum Leben Mohammeds in Beziehung.

Wie aber dabei doch die Überlieferung bestrebt war, das Menschliche am Propheten möglichst plastisch hervortreten zu lassen, zeigt der folgende Bericht Ibn Hišams über seine letzten Stunden und sein Hinscheiden:

„Da jener Montag war, an welchem Gott seinen Propheten hinwegnahm, ging Mohammed zu den Leuten. Da beteten sie gerade das Morgengebet. Es hob sich der Vorhang und öffnete sich die Tür und er stand vor ihnen. Wie sie den Gesandten Gottes sahen, wären sie in ihrem Gebet beinahe irre geworden — aus Freude über sein Erscheinen. Er war nämlich krank und schon längere Zeit nicht mehr in ihrer Mitte gewesen. Sie machten Platz, um ihn durchzulassen, er aber winkte, sie sollten in ihrem Gebet nur fortfahren. Dabei lächelte der Gesandte Gottes aus Freude über ihr Gebet. — Und nie sah ich den Propheten schöner als in jener Stunde (sagt der Gewährsmann dieses Berichtes).

Dann kehrte er zurück und die Leute gingen weg; und man hatte den Eindruck, der Prophet habe sich von seiner Krankheit schon wieder erholt.“

Aber am Spätvormittag desselben Tages starb er bereits. Seine Lieblingsfrau Aïšah, die gerade als Frau an der Reihe war, schildert sein Sterben folgendermaßen:

Der Gesandte Gottes kehrte von der Moschee zurück und legte sein Haupt in meinen Schoß. Da kam ein Mann mit einem grünen Holz zum Zahnputzen herein. Der Gesandte Gottes warf einen Blick auf ihn und ich erkannte, daß er das Holz wünsche. Ich sagte also zu ihm: „Willst du das Holz?“ Er antwortete: „Ja!“ Ich nahm es, kaute es weich und gab es ihm. Er reinigte sich damit die Zähne wie noch nie. Dann legte er es weg und ich spürte, daß sein Haupt in meinem Schoße schwerer wurde. Ich sah ihm ins Gesicht und siehe da: sein Blick war schon starr und er sagte noch: „Ja, den höchsten Gefährten aus dem Paradies (möchte ich haben)!“ Ich sagte zu ihm: „Du kannst ihn ja wählen, wahrlich bei dem, der dich in Wahrheit gesandt hat“, und der Gesandte Gottes verschied. — Ich legte sein Haupt auf ein Kissen, stand auf und schlug mich zugleich mit den anwesenden Frauen auf die Brust und in das Gesicht.

Mohammed fühlte sich eigentlich nicht als Stifter einer neuen Religion, sondern als *Wiederhersteller* des wahren Glaubens. Denn der Islam ist nach mohammedanischer Anschauung so alt wie die Menschheit selbst. Alle nämlich, die sich mit vollständiger Hingebung (Islam) Gott schenken, sind Muslim, d. h. sich Hingebende. So wird z. B. auch Abraham im Koran als frommer Muslim betrachtet, und die Propheten vor Mohammed, auch Jesus, sind Propheten des Islam.

3. Die Lehre.

Die wichtigsten Glaubenslehren des Islam sind ja im allgemeinen bekannt; es genügt sie kurz zu streifen.

Oberster Glaubensgrundsatz ist: Es ist nur ein Gott und Mohammed ist sein Prophet. Gott ist Schöpfer und unumschränkter Herr alles Geschöpflichen. In der Sure 112 heißt es: Er ist der eine Gott, der ewige Gott, er zeugt nicht und wird nicht gezeugt und niemand ist ihm gleich. (Eine deutliche Polemik gegen die Trinität.)

Dieser Gott wird als gerechter Richter die Gerechten in den Himmel aufnehmen und die Ungerechten in den Feuerpfuhl der Hölle werfen; Lohn und Strafe dauern ewig.¹⁾

Die Allmacht Gottes wird im Koran und in der Tradition so weitausgreifend dargestellt, daß für die geschöpfliche Willensfreiheit anscheinend kein Platz übrig bleibt. Die islamitische Vergeltungslehre postuliert allerdings die Willensfreiheit, allein es finden sich im Koran wie auch in der Tradition Stellen, an denen die Freiheit gezeugnet zu sein scheint. So z. B. heißt es: „Wir haben das Schicksal eines jeden Menschen an seinen Hals gebunden.“ Dann wird wieder von der Tafel gesprochen, auf welche die Handlungen der Menschheit von Ewigkeit her geschrieben sind.

Oder: „Vor der Geburt wird zum Menschen ein Engel gesandt, welchem vier Dinge übertragen werden: die Ernährung des betreffenden Menschen, die Bestimmung seines Lebensendes und ob er ein Verworfener oder ein Auserwählter sein soll.“ Dann heißt es an jener Stelle weiter: „Und bei Gott! jemand widmet sich dem Werke des Feuervolkes, bis zwischen ihm und der Hölle nur mehr ein Zwischenraum von einer Klafter oder einer Elle ist: da übt plötzlich das Buch des Ratschlusses seine Kraft auf ihn aus und er widmet sich dem Werke der Auserwählten und kommt in den Himmel. Und ein anderer übt das Werk der Auserwählten, bis er nur mehr eine oder zwei Ellen vom Himmel entfernt ist. Da übt plötzlich das Buch des Ratschlusses seine Gewalt auf ihn aus und er tut die Werke der Verworfenen und kommt in die Hölle.“ Als Schluß dieser Darlegung steht als richtunggebender Grundsatz: „Das Tun ist nach seinem Ausgang zu beurteilen.“

¹⁾ Auf die mohammedanischen Lehren bezüglich die Höllenstrafen kann hier nicht näher eingegangen werden.

4. Die Glaubensquellen.

Der Islam schöpft seine Glaubenslehren und seine Moralgrundsätze aus der *Schrift* und aus der *Tradition*.

Die sogenannte Heilige Schrift der Mohammedaner ist bekanntlich der Koran. Nach mohammedanischer Anschauung war er von Anbeginn im Himmel vorhanden, andere meinen, er sei in der Zeit von Gott erschaffen worden. Schon sehr bald nach dem Tode des Propheten wurden seine einzelnen Teile aus vorhandenen Niederschriften auf Palmblättern, Steinplatten, Knochen sowie „aus den Brüsten der Menschen“, d. h. aus dem Munde gedächtnisstarker Zeitgenossen gesammelt und in die uns heute vorliegende Textform gebracht. Seine 114 Suren sind nach der Länge geordnet, die längsten zuerst, die kürzesten am Schluß. Die kurzen, zuletzt stehenden Suren zeichnen sich durch großen dichterischen Schwung aus; die langen, vorderen enthalten meist trockene gesetzliche Bestimmungen, Eherecht, Vermögensrecht und dergleichen.

Viel berichtet der Koran über die Propheten des Alten Bundes: über Noe, Abraham, Lot, Moses u. a. Einen breiten Raum nimmt die Geschichte des ägyptischen Josef, „die schönste der Geschichten“, wie der Koran sagt, ein (12. Sure). Auch Jesu und Marias wird wiederholt in Ehren gedacht. Nur sind diese biblischen Stoffe nicht der Bibel entnommen, sondern aus jüdischen und christlichen Apokryphen geschöpft.

Mit sichtlichem Behagen und oft mit dichterischem Glanz schildert der Koran die Qualen der Verdammten, die Freuden der Auserwählten, die Schrecken des jüngsten Gerichtes.

Die zweite Quelle der Glaubens- und Sittenlehre ist, wie schon erwähnt, die Tradition: die „Sunna“. Sie ist die Sammlung der zu gesetzlichen Präzedenzfällen erhobenen Aussprüche und Handlungen des Propheten und seiner Gefährten (seiner nächsten Freunde). Um nämlich jene Glaubens- und Sittenlehren festzustellen, die im Koran nicht enthalten sind, hat man das Leben Mohammeds genau durchforscht und alle seine diesbezüglichen Aussprüche und Handlungen gesammelt. Die Methode war dabei die, daß man allüberall, wo es Mohammedaner gab, Leute aufsuchte, welche derartige Aussprüche Mohammeds kannten, sich von ihnen die Aussprüche selbst sowie die Umstände, unter denen sie gefallen waren, berichten ließ und sie dann schriftlich niederlegte.

Eine solche Einzelerzählung heißt *Hadith*. Aber der einzelne Hadith wurde nicht so ohneweiters als echt und wahr angenommen. Der Erzähler mußte weiter angeben, von wem er den Hadith hat, und wenn dies festgestellt war, forschte der Traditionarier immer weiter zurück, bis er beim ersten Glied der Überliefererkette, bei Mohammed selbst angelangt war. Man nennt diese Überliefererkette *Isnad*, d. h. Stützung, nämlich Stützung einer Erzählung durch die kettenartig aufeinander folgenden Zeugen. Die stehende Formel der Überliefererkette ist: Es erzählte uns Z; es erzählte mir mein Vater; es erzählte uns Y; es erzählte uns X; es erzählte mir W; es erzählte mir V; es erzählte uns U; . . . es sagte Mohammed

Es war selbstverständlich eine ungeheure Arbeit, diese Ketten herzustellen und namhafte mohammedanische Gelehrte bauten einige Jahrhunderte nach dem Tode des Propheten hindurch mit erstaunlichem Fleiß die weitverzweigte Traditionswissenschaft aus. Sie mußten oft weite Reisen machen, um einer Überlieferung auf die Spur zu kommen, um festzustellen, ob sie glaubwürdig ist; so hat z. B. der größte Traditionarier, Buhari († 870), Chorassan, den Irak, Syrien, Arabien und Ägypten bereist, um Überlieferungen zu sammeln. Er selbst behauptet, daß er sein Werk aus 600.000 Traditionsberichten (Hadith) ausgezogen habe. „Und ich machte sie“, so sagt er, „zu einer Rechtfertigung zwischen mir und Gott“, d. h. ich habe nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet. Bezeichnend für seine Gesinnung ist auch seine Bemerkung: „Ich legte in meinem Buch keinen Bericht nieder, ohne mich vorher gewaschen und ohne vorher gebetet zu haben.“

5. Religiöse Betätigung.

An religiösen Übungen sind dem Mohammedaner bekanntlich vorgeschrieben: das tägliche fünfmalige Gebet, rituelle Waschungen, das Pflichtalmosen, die Pilgerfahrt nach Mekka einmal im Leben. Alle diese Handlungen sollen der *Ausdruck der inneren Gesinnung* sein, diese Gesinnung *wecken* und *fördern*. Die Notwendigkeit der Gesinnung wird im erwähnten mohammedanischen Katechismus immer wieder hervorgehoben. So wird z. B. für jedes der fünf Tagesgebete die Gesinnung, die Intention angegeben, in der es zu verrichten ist. Sie haben den Zweck, dem Mohammedaner immer wieder die Gegenwart Gottes ins Gedächtnis zu rufen. Auch der Almosensteuer wird ein tieferer psychologischer Sinn

untergelegt; der Mensch soll dabei nicht bloß dem Armen wohlthun, sondern auch seine Gesinnung veredeln und das Heil seiner Seele fördern. Der Katechismus antwortet nämlich auf die Frage: Welchen Sinn hat die Almosensteuer? „Die Almosensteuer erzieht zu Mitleid und Erbarmen, zu den Gesetzen der Menschlichkeit, zur Reinigung der Seelen vom Laster des Geizes: der Mensch gibt mit eigener Hand von dem, was er am liebsten hat, von seinem Besitz, im Verlangen nach dem Wohlgefallen Gottes.“ Durch das Fasten soll das soziale Empfinden gefördert werden: „Im Fasten steht die Seele ab von den Lasten und neigt sich zur Güte gegen die Armen und zum Mitleid gegen die Hungernden. Denn wenn der im Wohlstand lebende Reiche niemals das Fasten erduldet, hätte er gar keine Vorstellung vom Schmerz des Hungers . . .“ Das Fasten wird auch zur Unterdrückung der Sinnlichkeit empfohlen. In einem Hadith bei dem erwähnten großen Traditionarier Buchari wird geradezu die Alternative gestellt, entweder heiraten oder fasten: wer heiraten kann, der soll es ja tun, „wer aber nicht, der unterziehe sich dem Fasten, denn dieses hat die Kraft, den sexuellen Trieb zu unterdrücken“.

Die Pilgerfahrt nach Mekka soll das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Muslim, mögen sie nun diesem oder jenem Volke angehören, wachrufen und stärken. Die Antwort des Katechismus auf die Frage: welchen Sinn hat die Pilgerfahrt? lautet: „Bei der Pilgerfahrt lernen die einzelnen Völker einander kennen und gewöhnen sich an die Verschiedenheit ihrer Gattungen, Arten, Naturen und Gebräuche: der Neger, Araber, Türken, Berber, Marokkaner und anderer, die alle *eins* sind in der *Religion*.“ — Ferner soll die Pilgerfahrt im Geiste der *Reue* und *Buße* gemacht werden, denn es heißt in jener Antwort weiter: „Alle sind nur erfüllt von dem Verlangen nach der Verzeihung, sie trachten das zu erlangen, was dem edlen Gesandten Gottes an jenen Stätten zuteil wurde wie Reue, Geduld, Gehorsam und anderes dergleichen mehr von trefflichen Eigenschaften und vollkommener Herzensbildung.“

(Schluß folgt.)